

**Zeitschrift:** ZeitBild  
**Herausgeber:** Schweizerisches Ost-Institut  
**Band:** 20 (1979)  
**Heft:** 8

**Artikel:** Was es mit dem Islam so auf sich hat  
**Autor:** Zeltzer, Moshe  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-1094784>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 18.04.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Was es mit dem Islam so auf sich hat

Moshe Zeltzer beleuchtet Hintergründe und Entwicklungen

Man hat das Wort **Revolution**, das noch immer über Zauberklang gebietet, in Verbindung mit dem Islam neu aufgegriffen. Doch ist es bereits abgeschwächt worden auf eine **Welle** der Islamisierung, welche Länder und Kontinente überflute. Eine aufgeklärte Zeitung verbreitete sich über die «**Renaissance** des Islams» — gemeint war wohl dessen Wiedererwachen — in Indonesien. Spärliches Wissen sät Furcht in verzagte westliche Herzen. Vergessen ist der «islamische Sozialismus», den der Nasserismus Mitte der fünfziger Jahre lanciert hatte; Nassers Nachfolger ist mit der Bewegung leicht fertig geworden. Leider tragen die auf Sensationen ausgerichteten Medien nicht wenig dazu bei, den tieferen Sinn des Geschehens zu verdunkeln. Diese Studie möchte ihn erhellen helfen.

Bezüglich des Islams dürfte der Westen aus voller Brust ausrufen: *Ex Occidente lux* — aus dem Westen kommt das Licht. Hat doch der Westen fleissig mitgeholfen, den Schleier vom Islam wegzuziehen. Die letzten 200 Jahre hindurch haben westliche Gelehrte unermüdlich und aufopfernd die islamische Kultur und Zivilisation sondiert. Durch kritische Editionen grundlegender Werke, angefangen mit vorislamischer Dichtung, über Koran und Hadith<sup>1</sup> bis zur Geschichte, legten sie die Grundlage zur kreativen Wissenschaft. Sie versenkten sich in Sprachen, Literaturen, Bewegungen; sie erhellten die Wechselbeziehungen zwischen dem Islam und Judentum, Christentum sowie anderen Religionen. Wer könnte es unternehmen, den Koran ohne Nöldeke zu studieren, den Hadith ohne Goldziher, den islamischen Mystizismus ohne Nicholson, die islamische Philosophie ohne Corbin? Von ihnen übernahmen östliche Gelehrte die Methoden kritischer Forschung. Die erste Ausgabe der «Enzyklopädie des Islams» ist eine westliche Leistung. Der moderne Reformismus im Islam geht übrigens teilweise auf Kontakte mit dem Westen zurück.

## Allbestimmend, vielfältig gedeutet

Gemäss hergebrachter Sicht berücksichtigt und reglementiert der Islam alle Aspekte, auch die winzigsten Einzelheiten, im Leben der Gläubigen, weshalb es ihm obliegt, die Gesellschaft und den Staat auch politisch zu bestimmen. Diese Sicht ist dem konservativen Gläubigen dienlich, der darauf bedacht ist, das Leben einer Gemeinschaft nach seinem Bilde zu schmieden — friedlich oder gewaltsam; und ebenso dienlich ist sie dem reformerisch Gesinnten, ja sogar dem Revolutionär, sofern er seine Ideologie mit transzendenten Traditionen untermauern möchte. Die Praxis des Islams weist in der Tat noch heute ein buntgeschektes Bild auf:

Ab Mitte des 18. Jahrhunderts hat es die Wahabiten-Sekte vom heutigen *Saudi-Arabien* aus unternommen, mit Feuer und Schwert einen «puritanischen» Lebensstil durchzusetzen — um schliesslich eine primitive Autokratie und rituelle Strenge mit den Gepflogenheiten von Neureichen zu vereinen. *Aegypten* erlebte unter Nasser ein seltsames Experiment: die Islamisierung des Sozialismus mit einer der arabischen Abarten des «wissenschaftlichen Sozialismus» zu kombinieren, wobei man den Religionsbegriff des dialektischen Materialismus ablehnte, sich in der Erforschung von Natur und Gesellschaft jedoch an dessen «wissenschaftliche Methode» hielt. Demgegenüber meint der Theoretiker der «islamischen Revolution» in *Iran*, die «islamische Vision (sei) dem Marxismus, der auf dem dialektischen Materialismus fusst, in ihren ökonomischen, sozialen und politischen Aspekten entgegengesetzt»<sup>2</sup>. In *Libyen* beobachten wir die «völkische» Variante eines einstimmigen islamischen Sozialismus, der zunächst ingrimmig auszog, gegen den Kommunismus zu streiten, und nun im abgekarteten Spiel mit diesem endet (falls er hier endet). Einer wieder anderen Version islamischer Strenge gläubigkeit lebt das Militärregime in *Pakistan* nach.

Es ist eines der Paradoxe menschlichen Denkens, dass noch 1975 Professor Seyyed Hossein Nasr, ein iranischer apologetischer Philosoph, vom «einheitlichen», d. h. alle Lebensbereiche umfassenden, Charakter des Islams sprechen konnte, vom «religiösen Aspekt politischer Betätigung», von der «Bedeutung des politischen Ausdrucks religiöser Gefühle auch in der modernen Welt». Daher seine Folgerung:

«Da der Schiismus... die Monarchie als beste Regierungsform betrachtet, solange der Mahdi [der erwartete Erlöser] nicht da ist, wohnt der persischen Monarchie ein klarer religiöser Aspekt

inne.» Es war die Safaviden-Dynastie, die zu Beginn des 16. Jahrhunderts den Schiismus zur offiziellen Staatsreligion Persiens erhob. Seither «galt der Monarch vom religiösen Standpunkt aus als der legitime Herrscher, der mit der Zustimmung der religiösen Gelehrten, der Ulemas, regieren sollte»<sup>3</sup>.

## Für und wider westliche Werte

Im Gegensatz hierzu ruft Ayatollah Khomeini im Windschatten islamischer Kommandos, die auf ihre Art dem Recht Geltung verschaffen, dazu auf, «für eine islamische Republik, nicht für eine demokratische Republik oder eine demokratische islamische Republik» zu stimmen — «der Islam ist eine Antwort auf alles»<sup>4</sup>. Und dennoch, zahlreiche islamische Autoren hatten sich bemüht, Demokratie vom Islam abzuleiten!

Bereits 1925 lehrte der damals 47jährige Ali Abd al-Raziq in *Aegypten*:

«Die Herrschaft des Propheten über sein Volk ist eine geistliche, und ihr Ursprung liegt im Herzensglauben..., aber die Herrschaft des Herrschers ist materiell und bezweckt die Unterwerfung des Körpers ohne Beziehung zum Herzen.» Und weiter: «Die erstere ist religiöse Führung, die andere ist politische Führung, und gross ist der Abstand zwischen Religion und Politik» — zwei unvereinbare Rivalen. «Eine Regierung, die sich auf die Gewalt des Glaubens und auf die Gewalt der Politik stützt, ist ihrer Natur nach absolutistisch.» Der Autor räumt ein, dass der Prophet (Mohammed) manchmal wie ein weltlicher Herrscher handelte, doch war der Zweck solcher Massnahmen einzig und allein, den Glauben zu stärken und zu verbreiten. «Möglicherweise ist Böses bisweilen um des Guten willen unerlässlich.»<sup>5</sup>

In Indien versuchte Abu-I-Kalam Azad (1888 bis 1958), den Islam im Universellen anzusiedeln, indem er ihn samt seinem Urquell, dem Koran, im Geiste der Gewaltlosigkeit interpretierte — ganz im Einklang mit seinem Mentor Gandhi. Der Dichter Muhammad Iqbal (1876—1938) untersucht in seinem Buch «Der Wiederaufbau des religiösen Denkens im Islam» (engl.) das Wirken westlicher Denker und Wissenschaftler (einschliesslich Spenglers und Einsteins) im Lichte oft vager Koranverse und entsprechender Aussprüche mittelalterlicher islamischer Lehrer. Männern wie Bergson, Nietzsche, Freud und William James weist er geistige Verwandtschaft mit dem Islam nach. Und Yusuf Ali (1872 bis 1953) rief nach einer Synthese der geistigen Ideale der Muslims und der Hindus, um so den Interessen der menschlichen Solidarität zwischen allen Nationen zu dienen<sup>6</sup>.

Bevor in den 30er Jahren ein Sturm unheilbringender Theorien aus dem Westen losbrach, schufen reformerische Schriftsteller im Orient in den

20er Jahren ein ganzes Spektrum von Einsichten über den Islam; es mit dem Ideenfächer der 50er und 60er Jahre zu vergleichen, wäre recht aufschlussreich. Dieser letztere hat radikalere Töne, ja er ist sogar exhibitionistisch, lässt indes wenig innere Freiheit erkennen. In einem Vorwort zur arabischen Uebersetzung von C. C. Adams' Werk «Islam und Modernismus in Aegypten» (1933) schrieb dagegen Mustafa Abd al-Raziq (1885 bis 1943):

«Wir sind jenen dankbar, die unseres Lehrers Ansichten treulich kritisieren, wie jenen, die sie treulich verfechten; die einen wie die andern folgen Muhammad Abduhs Ruf nach Gedankenreform und -freiheit.»

Damals war allerdings die moderne Ideologie der Finalität, ein dem Fundamentalismus in vielem entgegengesetzter Trend, noch nicht ausgeheckt worden.

**Die Quellen: Koran und Hadith**

All die verschiedenen Islamkonzepte — alt und reformiert, gemässigt und radikal — bezogen ihre Kraft aus dem *Koran*. Als das letzte und vollkommene der göttlichen Bücher, Mohammed, dem «Siegel der Propheten», offenbart, soll er die gesamte Wahrheit enthalten, mithin auch alle noch nicht offenbarte Wahrheit, d. h. — so sehen es manche — ebenfalls das Wissen der Zukunft. Daher die immer wieder neuen Ansätze in der Koranauslegung, die sich bis in die frühen Tage des Islams zurückverfolgen lassen. Goldziher hat meisterhaft gezeigt, wie der Koran unterschiedliche Deutungen erfahren hat: neben der traditionellen, fussend auf den Berichten des Hadith

über Aussprüche und Taten und stillschweigende Zustimmung des Propheten, die scholastisch-dogmatische, mystische, sektiererische und modernistische Interpretation. Muhammad Abduh, der Doyen des ägyptischen Reformismus, glaubt nachgewiesen zu haben, «dass der weise Koran für jedes Zeitalter die Quelle religiöser und gesellschaftlicher Wohlfahrt ist». Ebenfalls bei Goldziher ist belegt, was einer von Abduhs Zeitgenossen sagte: «Die Alten haben in der Exegesis des Korans Gedanken von Aristoteles, Plato, Pythagoras und Galenus benutzt; jetzt müssen wir mit Leibniz, Comte und Spencer dasselbe tun.»<sup>7</sup>

Der *Hadith*, die zweite Quelle normativer Autorität, soll den Menschen durch diese Welt führen und ihn auf die nächste vorbereiten. Durch Jahrhunderte haben fromme Gelehrte ihre Vorstellungskraft in dieses Genre gezwungen — oder zwingen müssen —, wobei eine Kette von Beglaubigungen stets bis zum Propheten und seinen Gefährten reichen musste. Eine umfangreiche «Hadith-Wissenschaft» wuchs darum herum, die lehrt, wie man Traditionen und ihre Tradenten als echt nachweist. Nicht ohne Anleihen bei der hebräischen Aggadah zu machen, ist sie zum wohl originellsten Beitrag der Weltliteratur geworden.

**Sunna – Schi'a: Scheidungsgrund, Unterschiede**

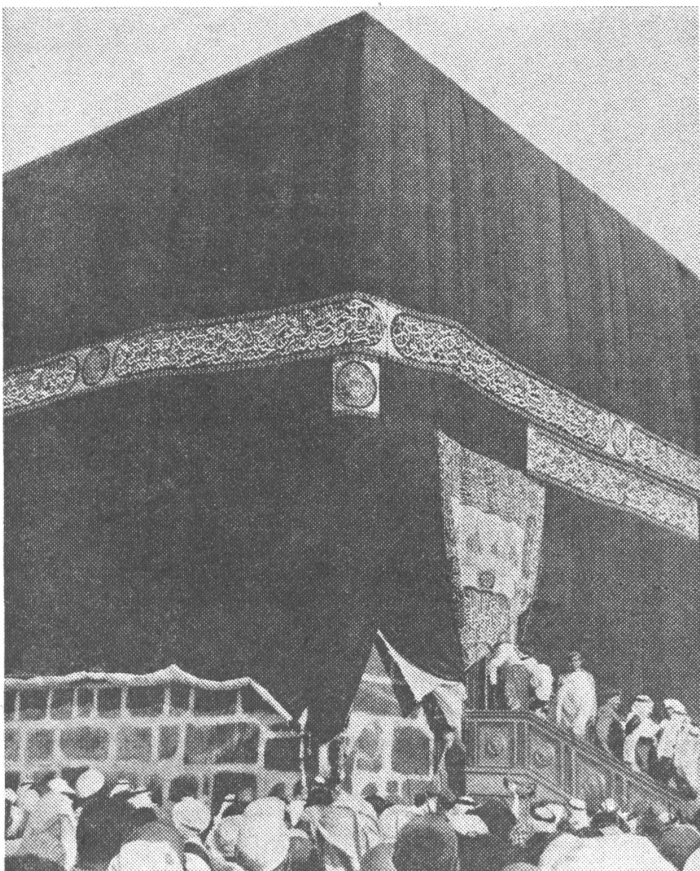
Bisher habe ich versucht, den Islam im allgemeinen etwas auszuleuchten. Die gegenwärtige Aufmerksamkeit für den Islam ist von der «islamischen Revolution» in Iran entfacht worden — einem Land, in dem die schiitische Richtung vor-

**Zum Iran die Meinung linker Oppositioneller aus diesem Land**

Gestern Libyen und Pakistan, heute Iran – morgen vielleicht Aegypten und die Türkei (man denke an die «Moslembrüderschaft» bzw. an die faschistischen Mordbanden der «Grauen Wölfe»). Wir dürfen nicht mehr länger stillschweigend zuschauen, wie eine Nation nach der andern in die Dekadenz mittelalterlicher Rückständigkeit versinkt. Denn jeder Erfolg puritanischer Religionsfanatiker verleiht andern Ewiggestrigen, die überall (auch in Europa!) auf ihre Stunde warten, erneuten Auftrieb.

Ich wende mich daher an alle fortschrittlichen Kräfte, die sich einsetzen wollen für eine Trennung der Religion vom Staat, für eine Reinigung staatstragender Ideen von der Naivität weltfremder Schwärmereien: Nehmt den Kampf auf, ehe es zu spät ist! Versucht, in Persien ein Exempel zu statuieren! Bekämpft das Regime, wo und wie ihr nur könnt! (...) Bildet Kommandoeinheiten und versucht, diesen Staat systematisch zu sabotieren, boykottiert iranische Waren, diskreditiert die Regierung durch Leserbriefe in der Presse! Es lebe ein freies, fortschrittliches Iran!

**Aus einem gemeinsamen Flugblatt der «Conföderation iranischer Studenten, Neue Union» (CISNU) und der «Union for Social Progress» (USP), gezeichnet von Keyvan Ghafari, Zürich, 14. 2. 1979.**



Die heilige Kaaba (arab. Würfel) von Mekka, von Mohammed zum Mittelpunkt des islamischen Glaubens bestimmt. Sie ist Ziel der vorgeschriebenen Pilgerfahrt (Hadj oder Hadsch) und ist allgemein Kibla, d. h. die Richtung, in welcher sich die Gläubigen im Gebet verneigen. Gegenstand der Verehrung ist der Schwarze Stein, der von den Gläubigen berührt und geküsst wird. Die Kaaba ist von einem Weg umgeben, den die Pilger siebenmal abschreiten (Tawaf).

herrscht. Das grosse Schisma im Islam war über der Auseinandersetzung um die Rechtmässigkeit der ersten drei Kalifen entbrannt. Für die *Sunniten* ist der Kalif Nachfolger des Gesandten Gottes, d. h. des Propheten Mohammed, und ihnen gelten die drei ersten Kalifen zusammen mit Ali (gest. 661), dem vierten, als die «frommen Kalifen». Die *Schi'a* dagegen sieht in Ali, der aus der Familie des Propheten stammte, den ersten rechtmässigen Nachfolger, während sie die früheren allesamt als Usurpatoren verwirft. Die zwei Söhne Alis und der Prophetentochter Fatima — Hasan und Husein — waren bald von der rivalisierenden Gruppe besiegt, und Huseins Märtyrertod wird von den schiitischen Gläubigen bis heute als dunkler Schatten empfunden. Huseins Nachkommen, die sukzessive jeweils einen Sohn als Imam bestimmten, übten indes nie weltliche Macht aus; die meisten sollen als Märtyrer gestorben sein. Nach schiitischer Lehre lebt der zwölfte Imam noch heute im Verborgenen auf Erden — nach 70 Jahren einer weniger absoluten Verborgtheit, während denen er durch vier Vertreter gehandelt hatte; seit 940 A. D. indes ist er menschlichen Blicken entrückt, doch warten und hoffen die Gläubigen auf das Wiedererscheinen des Erlösers, des Imam-Mahdi, am Ende der Zeiten, da er die Welt mit Gerechtigkeit füllen wird in einem weltumfassenden theokratischen Reich.

Wie H. Lammens in seinem Werk «Islam, Glaubensrichtungen und Institutionen» (engl.) sagt: «Im Gegensatz zum sunnitischen Kalifen, einem weltlichen Führer ohne jede Autorität in Dingen der Lehre, der bloss Hüter über die *Schari'a* [das islamische Recht] und der irdische Verteidiger des Islams ist, wird der schiitische Imam zu dessen pontifikalem und unfehlbarem Lehrer. Er ist nicht nur Mohammeds Nachfolger auf Erden... [sondern] wahrhaftig ein religiöser und geistlicher Führer, mit einem noch stärkeren Titel als dem des Papstes in der Katholischen Kirche, besitzt der Imam doch nicht nur das Privileg der Unfehlbarkeit..., sondern dazu noch die göttliche Gabe der Sündlosigkeit.»

Das Kalifat der Sunniten ist im 20. Jahrhundert abgeschafft worden. Der verborgene Imam jedoch dürfte als Zentrum und Ziel des schiitischen Glaubens dessen Lebendigkeit bedingen.

In seinem Werk «Vorlesungen über den Islam» (1910) hat Goldziher den sunnitischen und den schiitischen Islam äusserst knapp gegeneinander abgegrenzt als eine Konsensus-Kirche und eine Autoritäts-Kirche. Er spricht von Absolutismus, der das schiitische Religionskonzept durchdringe. Der Unterschied leitet sich wohl davon ab, dass die Schiiten sich mit den Prüfungen der Imame — ihrem Eremitentum oder Martyrium — identifizieren und an der messianisch-siegesbewussten Vision der Endzeit festhalten, die indes — da sie verzieht, auch Ermüdung bewirkt... Die Präambel der 1906er Verfassung spricht von «Zustimmung und Einverständnis des [12.] *Imams der Zeit*». In bezug auf Koraninterpretation und Hadith-Schöpfung haben die Zwölf-Imam-Schiiten mehr Raum für phantasievolles Schaffen gehabt als die Sunniten; jene 240 Jahre boten ihnen rei-

ches Material: die Tradenten-Ketten, die zu den zwölf Imamen führen, haben massenhaft Berichte von deren Aussprüchen und Taten überliefert. Der Ali-Kult befruchtete die Vorstellungskraft zusätzlich. Im Vergleich dazu scheinen das verheissene paradiesische Leben der rechtsschaffenden Sunniten und ihre Mahdi-Auffassung schlichter.

### Politischer Weg eines islamischen Landes

Wenigstens äusserlich scheinen die historischen Ereignisse im modernen Iran sich zu wiederholen: religiöse und national oder liberal gesinnte Kreise tun sich zusammen, um — aus unterschiedlichen, ja entgegengesetzten Beweggründen — die Monarchie einzuschränken und letztlich zu eliminieren. So war es bei der konstitutionellen Bewegung von 1906; bei der Episode der Regierung der Nationalen Front unter Mossadegh 1953; 1963 wiederum, als die genannten Kreise sich mit den Grossgrundbesitzern gegen die Schahreformen wandten. Diesmal nun scheinen sie elementare Kräfte freigesetzt und die grundlegenden Probleme anvisiert zu haben. Die Faszination des Ayatollah wird für die aufgeregten Massen (und um so eher für die berechnenden Kreise) bald abflauen, lassen sich doch die Grundübel — soziale, ethnische bzw. nationale — nicht durch Erlasse aus Qum beheben. Dies vollbrachte einzig ein (nicht wahrscheinlicher) Konsensus aufgrund breiter Diskussion. Nun pflegte aber Khomeiny im irakischen Exil jahrelang Interessengemeinschaft mit dem dortigen Baath in Opposition zum persischen Schah; und Baath ist beileibe kein Befürworter von Demokratie. Vielleicht muss man hier den Anstoss zu Khomeinys islamischen Komitees und Kommandos suchen.

Die Autorität des verborgenen Imams scheint derzeit den Ayatollahs, also den höchsten schiiti-

*Uebrigens: Das Prinzip der Taqiyyah (Verstellung) im Notfall, gegenüber Feinden, ist in der Gedankenwelt der Schiiten tief verwurzelt. Wenn dem Islam oder einem gläubigen Muslim Gefahr droht, darf, ja soll er sich verstellen.* M. Z.

schen Geistlichen, oder gar einzig dem Ayatollah Khomeiny verliehen zu sein. Dessen Aufstieg von den Reihen der *Mudschtahids*, der in muslimischer Rechtsprechung und Theologie versierten Geistlichen, dann von den Reihen der übrigen Ayatollahs, hat ihn dank seinen Verdiensten oder aber dank seiner Elastizität und politischem Geschick in die Position eines Grossayatollah geführt, gewissermassen des Hauptes aller Schiiten<sup>8</sup>. Es ist Khomeiny, der heute diesen Posten besetzt hält, auf den man nicht berufen oder gewählt wird. In einer Zeit des Radikalismus war ihm als dem radikalsten Ayatollah die Oberhand beschieden. Seine Politik hat indes säkulare Kräfte entfesselt, die den Bestand des Staates und auf lange Sicht den institutionellen Glauben mehr gefährden, als es die Monarchie tat.

<sup>1</sup> Hadith (arab. «Mitteilungen»): überlieferte Aussprüche Mohammeds

<sup>2</sup> «Le Monde», Paris, 6. 3. 1979

<sup>3</sup> Islam and the Plight of Modern Man, London/New York

<sup>4</sup> «Le Monde», 11./12. 3. 1979

<sup>5</sup> Islam and the Principles of Government, Kairo 1925

<sup>6</sup> Vgl. die indische Zeitschrift «Islamic Culture» 1930, S. 129

<sup>7</sup> Goldziher: Die Richtungen der islamischen Koraninterpretation, 1920

<sup>8</sup> Vgl. Ulrich Gehrke und Harald Mehner: Iran. Tübingen/Basel 1975, S. 64—65

# 4%

Anlagehefte

# 3 1/4%

Postzahlungs-Einlagehefte

COUPON für Geschäftsbericht  
in verschlossenem Couvert

Name \_\_\_\_\_

Strasse \_\_\_\_\_

Ort \_\_\_\_\_

## CITY BANK

Talstrasse 58, 8021 Zürich  
Tel. 01/211 76 11

## Autowaschen und System

Wer lobt denn die Leistungsfähigkeit des marktwirtschaftlichen Mechanismus und ihren Segen für die Bevölkerung? Natürlich die Kapitalisten, die weiterhin ein System konservieren möchten, das ihren Profitinteressen dient. Falsch. In diesem Falle hier kommt das Lob von einem Wirtschaftsexperten eines sozialistischen Landes.

In der Warschauer Abendzeitung «Express Wieczorny» (9. 11. 1978) beantwortet Oekonomiefachmann Szyndler-Glowacki eine Frage, die ihm «häufig gestellt» werde. Nämlich die Frage, warum man in kapitalistischen Ländern ein Auto schon für einige Monatslöhne kaufen könne, während man dafür im Sozialismus «wesentlich länger» (nämlich etwa zehn Jahre) arbeiten müsse. Szyndler-Glowacki erklärt das:

«Weil man dafür bei uns wesentlich mehr gesellschaftliche Zeit aufwendet. Unsere Fabriken produzieren immer noch sehr viel weniger als ähnlich ausgerüstete westeuropäische Fabriken, die erst noch weniger Personal haben. Ebenso erfordern bei uns alle Materialien und Bestandteile

einen wesentlich grösseren Arbeitsaufwand als dort. Daher produzieren dort tausend Industriearbeiter ein Mehrfaches von dem, was tausend Industriearbeiter bei uns produzieren. Und das nicht nur in der Autoindustrie. Dazu kommt, dass bei uns in Polen (er sagt nicht: in unsern Ländern mit Planwirtschaft) die Arbeit schlecht organisiert ist und dass Zeit und Material nutzlos verlorengeht.»

Zur Illustration schildert Szyndler-Glowacki, wie es ihm beim Autowaschen erging:

«Der Mann an der Auskunft verwies mich an den Disponenten, der ein riesiges Quittungsformular ausfüllte, im Doppel, mit sämtlichen Angaben über meine Person und mein Auto. Darauf liess mich der Wärter am Eingangstor passieren. Nach dem Waschen öffnete mir ein anderer Wärter die Ausfahrt.»

Und daraus zieht Szyndler-Glowacki die Schlussfolgerung:

«Kann selbst eine so einfache Dienstleistung noch preiswert sein, wenn so viele verschiedene Auskunftsleute, Disponenten, Wärter und Chefs auf den einen Mann kommen, der wirklich arbeitet?»

Im Osten stellt man die Frage. Im Westen stellt man sich ihr zu wenig. ■